



Gesund aufwachsen in Marzahn Hellersdorf

Modellvorhaben Präventionskette



NEWSLETTER · Ausgabe 1 · 2012

■ Editorial

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Partnerinnen und Partner,

beim Aufbau einer bezirklichen Präventionskette für gesundes Aufwachsen in Marzahn-Hellersdorf sind wir im letzten halben Jahr wieder ein gutes Stück vorangekommen. Für jede Lebensphase befinden sich die Maßnahmen, die wir mit der Steuerungsrunde des Modellvorhabens und den bezirklichen und lokalen Partnerinnen und Partnern abgestimmt haben, in der weiteren Umsetzung. Auf den folgenden Seiten des dritten Newsletters schildern wir Ihnen ausführlich unsere derzeitigen Aktivitäten bezogen auf die einzelnen Lebensphasen von Familien mit ihren Kindern bzw. von Jugendlichen.

Für den Schwerpunkt „Jugendliche“ haben wir seit dem 1. März Dagmar Lettner gewinnen können. Dagmar Lettner ist von Hause aus Geographin und hat in den letzten Jahren das Multiplikatoren-Projekt MüfüMü – Mütter für Mütter koordiniert und einen Treffpunkt für Familien und Jugendliche mitgestaltet. Anknüpfend an die Bestandsaufnahme und den Runden Tisch zum Thema im letzten Jahr hat sie sich schnell eine gute Übersicht verschafft und mit Expertinnen und Experten aus dem Bezirk gesprochen. In Kooperation mit den bezirklichen Ansprechpartnerinnen und dem Träger Caiju e. V. stehen die konkreten Maßnahmen für diese Phase in den Startlöchern.

Beim Auf- und Ausbau der bezirklichen Präventionskette ist es wichtig, nicht nur punk-

tuell die einzelnen Maßnahmen zu betrachten, sondern den Blick für das große Ganze zu behalten und zu sehen, wie sich diese in schon bestehende Strukturen, Prozesse und Angebote des Bezirks einbetten. Dies haben wir beispielhaft für die Phase „Rund um die Geburt“ in einem Schaubild zusammengefasst (vgl. Seite 2). Deutlich wird hierbei: In Marzahn-Hellersdorf gibt es bereits viele gute „Bausteine“ und Vernetzungsstrukturen für eine Präventionskette. Dabei ist es wichtig, die Angebote stets aus der Perspektive der Kinder und Familien, um deren Wohl es uns allen geht, zu gestalten und zugänglich zu machen.

„Aufwachsen in Wohlergehen“ – und eben nicht die Bewältigung von Armutsfolgen – ist auch der rote Faden der nächsten bezirklichen Gesundheitskonferenz, die im Rahmen der Woche der seelischen Gesundheit vom 10. bis 21. Oktober 2012 stattfinden wird. Diese wird zurzeit von Partnerinnen und Partnern aus dem Bezirk gemeinsam mit dem Modellvorhaben geplant.

Wir freuen uns auf die weiteren Entwicklungen und unsere Zusammenarbeit im Modellvorhaben und wünschen Ihnen bereits jetzt einen schönen Sommer! Der nächste Newsletter erscheint Ende dieses Jahres.

Andrea Möllmann

■ Inhaltsverzeichnis

Ein gutes Stück geschafft Phase „Rund um die Geburt“	2
„Niemand wird ausgegrenzt“ Familiengutschein	3
Ankommen und Wohlfühlen Zum Ersthäusbesuch	4
Good Practice-Werkstatt Aufbau einer lokalen Präventionskette	5
Synergieeffekt nutzen SOS-Familienzentrum	6
Eltern als Experten ihrer Lebenssituation ELTERN-AG	7
Wertschätzung als Türöffner Interview mit Benedikt Griese-Supplie	8
Kitatransfertage Inspirierender Erfahrungsaustausch	8
Prävention statt Reaktion! Interview mit Andrea Schadow	9
Kitatransfertage Interview mit Petra Fiebig	10
Das Leben besteht in der Bewegung „Bewegungsfreundliche Kita“	11
Schulungen zu Bewegungspatinnen Start im September	12
Schwerpunkt Grundschulalter Aktivitäten des Tandemprojektes	13
Unterwegs in ein selbstbestimmtes Leben Schwerpunkt „Jugendliche“	13
Gelingende Partizipation Interview mit Per Traasdahl	15
„komm auf Tour“ Interview mit Uta Schirmer	16
Eltern stärken – aber wie? Rückblick 5. 12. 2011	17
Vielfalt von Elternkompetenzen wahrnehmen Rückblick 25. 11. 2011	18
Familien auf Augenhöhe begegnen Workshop für Fachkräfte	18
Fachsymposium „Gesunde Stadtplanung“ 13.-15. Juni in Dresden	19
Gut und gesund aufwachsen Fachaustausch	19
Weiterbildungsangebote der ASH für Erzieherinnen und Erzieher	20
Impressum	20



„Wir sind ein gutes Stück vorangekommen!“

Aktuelles aus Hellersdorf-Nord – „Rund um die Geburt“

Für den beispielhaften Aufbau einer Präventionskette „Rund um die Geburt“ sind wir in Hellersdorf-Nord ein gutes Stück vorangekommen! Nachdem zwischen dem bestehenden lo-

kalen Netzwerk „Starke Kinder“ und dem Modellvorhaben eine enge Kooperation aufgebaut werden konnte, wurden in der Good Practice-Werkstatt „Gesundheitsförderung rund um die

Geburt“ Ende Januar mit weiteren Akteurinnen und Akteuren in der Region konkrete Ziele und Maßnahmen definiert und miteinander abgestimmt. Um die Entwicklungen und Erfah-

BEZIRKLICHE/ LOKALE PRÄVENTIONSKETTE RUND UM DIE GEBURT						
P R Ä V E N T I O N	QUALITÄTS-ERFORDERNISSE	FAMILIENPLANUNG (insbes. Vermeidung von frühen Schwangerschaften)	SCHWANGERSCHAFT UND GEBURT	ÜBERGANG FAMILIE	0-1 JAHR	
	(MEDIZINISCHE) VERSORGUNG	Kinder- und Jugendärztinnen/-ärzte, Gynäkologinnen und Gynäkologen, Zentrum für Familienplanung: Information und Aufklärung Zentrum für Familienplanung	- Krankenhaus; - Zentrum für Familienplanung stellt Vorsorge durch Gynäkologin/Gynäkologen, Hebamme sicher: sie überreichen Infopakete „Schwangerschaft und Geburt“	- Geburtskliniken/-häuser stellen Hebammennachsorge und Versorgung durch Kinderärztin/-arzt sicher; - Infos zur Sicherung der Grundbedürfnisse	Hebammen, Kinder- und Jugendärztinnen/-ärzte, Gynäkologinnen/Gynäkologen übernehmen Wegweiserfunktion, geben Infos zu gesundheits- und entwicklungsbezogenen Themen und zur Kitaplatzsuche bei der U3	Ausbau von bewegungsfördernden Angeboten im Stadtteil QE in Kitas: Kita-Transfertage, Zertifikat bewegungsfreundliche Kita
	Einheitliche, bedarfs-gerechte Infos	- Internetangebote (z. B. der BzGA zum Thema frühe Schwangerschaften, Familienplanung, Sexualität) bekannt machen - Peer-Strukturen nutzen	Infopakete „Schwangerschaft und Geburt“: - Ämterfahrplan/materielle Unterstützung - gesunder Lebensstil der Mutter - lokale/bezirkliche Angebote - Stillförderung Datenbank RudG	Begrüßungspaket: - Ämterfahrplan - gesundheitsbezogene Themen Kind/Familie - bezirkliche/lokale Angebote → einheitliche, leicht verständliche, bedarfsgerechte Infos → wird über Erstkontakte nach der Geburt an Familien übergeben Familiengutschein	Werkstatt rund um die Geburt Hellersdorf Nord	
	ERSTKONTAKTE NUTZEN!	- Schule, Jugendfreizeiteinrichtungen - Themen: Sexualität, Familienplanung, Rollenbilder, Zukunftsperspektiven werden im Rahmen von Unterricht/Projekten/Projektwochen mit Jugendlichen erarbeitet	- Gynäkologinnen/Gynäkologen; Hebammen; Zentrum für Familienplanung - Schule/Arbeitgeber/Jobcenter: → Wegweiserfunktion! → Überleitungen zu lokalen Angeboten organisieren (Begleitung/Hausbesuch)	- Ersthausbesuch (Begrüßungspaket) - Hebamme; Kinder- und Jugendärztinnen/-ärzte → Wegweiserfunktion → Überleitungen organisieren (Begleitung/Hausbesuch) Ersthausbesuch		
	KOMPETENZ-STÄRKENDE ANGEBOTE NACHHALTIG ETABLIEREN	- „Komm auf Tour“ - Treffpunkte für Jugendliche - Schulen	- zentrale Anlaufstellen in Bezirksregionen für Familien → Information und Unterstützung in jeder Lebenslage → Angebote zur Stärkung von Elternkompetenzen und um soziale Netzwerke unter Eltern aufzubauen Werkstatt rudG - aufsuchende Hilfen/Unterstützung Juno Koordinierungsstelle Stadtteilern	- lokale, kostengünstige Angebote für Eltern und Babys → gesundheitsbezogene Themen, z. B. Sprache, Zahngesundheit → Bildung - Ausbau von Familienzentren, Kinder- und Jugendfreizeitzentren, Stadtteilzentren Familienwegweiser Eltern AG SOS-Familienzentrum, Buntes Haus, Hella Klub, Jugendfreizeitzentren		
	Grundbedürfnisse sichern	EINKOMMEN, WOHNEN, SICHERHEIT ETC.	Abschlüsse (Schule/Ausbildung) sicherstellen	- feste Ansprechpersonen im Jobcenter, Jugendamt, Wohnungsbaugesellschaften usw. - Schließen der „Existenzlücke“ in den ersten drei Monaten nach Geburt des Kindes Werkstatt rudG		
Unterstützung in speziellen Lebenslagen	Unterstützung für spezifische Zielgruppen/aufsuchende Hilfe (Jugendamt) - psychisch/chronisch erkrankte Familienmitglieder - Familien mit Suchtproblematik - Familien mit behinderten Kindern - XXL-Familien - Familien ohne gesicherten Aufenthaltsstatus					
Strukturen: Koordination, Transfer, Nachhaltigkeit						

Legende:



= Vorhaben/Maßnahmen im Rahmen des Modellvorhabens



= bereits vorhandene Strukturen



rungen mit dem Prozess transparent zu machen und auf andere Regionen übertragen zu können, haben wir gemeinsam ein Schaubild für die wichtigen Bausteine einer Präventionskette „Rund um die Geburt“ entwickelt.

Aufgrund der Vielfalt an Angeboten und Einrichtungen für Familien „Rund um die Geburt“ kann in Hellersdorf-Nord gut aufgezeigt und abgeleitet werden, wie Zugänge insbesondere zu jungen Familien in belastenden Lebenslagen geschaffen werden, welche gelingenden Ansätze auf andere Regionen übertragen werden können und wo noch Lücken und Herausforderungen liegen.

Eines der für Hellersdorf-Nord gesetzten Ziele ist der Auf- bzw. Ausbau einer zentralen Anlaufstelle für alle Familien mit Fragen rund um die Geburt. Zudem wurde in einem ersten Gespräch mit der Projektkoordinatorin des „Netzwerks wirksamer Hilfen für Alleinerziehende“ (www.netzwerke-alleinerziehende.de/index.php/meldung/items/34.html) überlegt, ob und welche Schnittstellen es zu den ab Juni eingerichteten Infopoints für Alleinerziehende gibt.

Ein besonders wichtiger Aspekt, um Familien in belastenden Lebenslagen bedarfsgerecht zu unterstützen, ist die Vermittlung von einheitlichen, qualitätsgesicherten und verlässlichen Informationen über die Erstkontakte wie Gynäkologinnen, Gynäkologen, Hebammen, Kinder- und Jugendarztpraxen und natürlich im Rahmen des Ersthäusbesuchs. Zu den wichtigsten Informationen zählt in dieser Lebensphase neben rechtlichen und gesundheitlichen Aspekten die finanzielle und materielle Absicherung. Für den Sommer ist geplant, mit bezirklichen und lokalen Partnerinnen und Partnern den Austausch über ein bedarfsgerechtes Informationspaket zu führen.

Gemeinsam mit dem Netzwerk „Starke Kinder“ (www.netzwerkstarkekinder.de/index.php) werden weitere Schwerpunkte festgelegt. So geht es in diesem Jahr unter anderem auch darum, weitere Partnerinnen und Partner



für die lokale Präventionskette zu gewinnen. Konkret sollen feste Ansprechpersonen beim Jobcenter, beim Jugendamt und bei den Wohnungsbaugesellschaften zum Thema Existenzsicherung der Familien gefunden werden. Auch Hebammen und Gynäkologinnen, Gynäkologen sowie Kinder- und Jugendärztinnen und -ärzte sollen für die Mitarbeit gewonnen werden.

Danielle Dobberstein

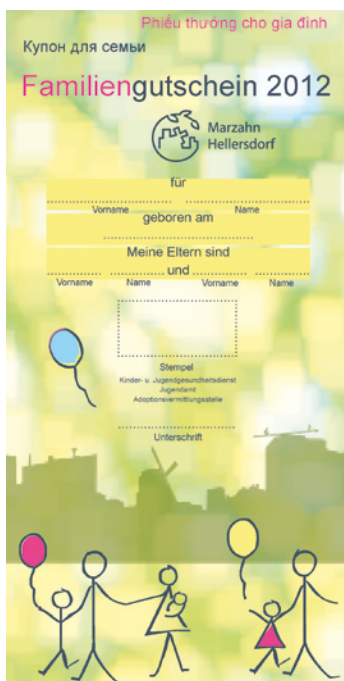


„Niemand wird ausgegrenzt“

Steigende Beliebtheit des Marzahn-Hellersdorfer Familiengutscheins

Seitdem alle Marzahn-Hellersdorfer Eltern von den etwa 2.500 Neugeborenen im Jahr einen Familiengutschein im Wert von 40 Euro erhalten, hat die Nutzung der Angebote bei den Kooperationspartnerinnen und -partnern des Familiengutscheins konstant zugenommen. 2010 wurden 504 Gutscheine im Gesamtwert von 10.080 Euro genutzt. Im vergangenen Jahr wurden bereits 19.920 Euro an die Kooperationspartnerinnen und -partner für 996 abgerechnete Gutscheine erstattet. Das entspricht einer Inanspruchnahme von 20 Prozent. Jährlich werden vom Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf 25.000 Euro für eine geschätzte Inanspruchnahme von 25 Prozent bereitgestellt. Es ist damit zu rechnen, dass wir diese Quote im dritten Jahr des Familiengutscheins erstmalig erreichen oder gar übertreffen.

Woran liegt es, dass sich dieser Gutschein ständig steigender Beliebtheit erfreut? Wir haben



ein einfaches, überschaubares und reversionssicheres Verfahren entwickelt und wir grenzen niemanden aus: Alle Eltern bekommen den Gutschein per Post mit dem Brief vom Kinder- und Jugendgesundheitsdienst zum Angebot des Ersthäusbesuchs. Der Gutschein kann bis zum zweiten Geburtstag des Kindes für Angebote eingelöst werden, die die Bindung zwischen Eltern und Kind fördern. Über 20 Kooperationspartnerinnen und -partner an 12 Orten im Bezirk stehen mit diesen Angeboten zur Verfügung. Hinsichtlich der Evaluation füllen sie für die Abrechnung der Gutscheine ein Formular aus und ein Drittel der Eltern beantwortet nach Beendigung des Kurses freiwillig und anonym einen Fragebogen. Das sind Eltern, die überwiegend in einer Partnerschaft leben, meistens über 25 Jahre alt sind, mehrheitlich mindestens den mittleren Schulabschluss und einen Berufsabschluss ha-

ben sowie keinen Migrationshintergrund aufweisen. Diese Eltern beschreiben deutlich ihren Wissenszuwachs und den Nutzen für den alltäglichen Umgang mit ihrem Kind. Es wäre schön, wenn wir künftig auch Fragebögen von den jungen, alleinerziehenden Eltern mit geringem oder keinem Schulabschluss oder auch mit Migrationshintergrund erhalten würden.

Die Überarbeitung des Layouts beinhaltet auch die Ansprache in Russisch und Vietnamesisch. Der Druck der Gutscheine und des Informationsflyers 2012 konnte dankenswerterweise im Rahmen von „Gesund aufwachsen in Marzahn-Hellersdorf – Modellvorhaben Präventionskette“ finanziert werden. Der Familiengutschein stellt einen wichtigen Baustein der Präventionskette für die Phase „Rund um die Geburt“ dar.

Ove Fischer

Kontakt:

Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin
Abt. Gesundheit, Soziales und
Planungskoordination
OE Qualitätsentwicklung, Planung und
Koordination des öffentlichen Gesundheitsdienstes
Tel.: (030) 90 293 3853
Email: ove.fischer@ba-mh.verwalt-berlin.de



Ankommen und Wohlfühlen in Marzahn-Hellersdorf

Waltraud Hunger vom KJGD zum Ersthausbesuch



In unserem Bezirk Marzahn-Hellersdorf bekommt jede Familie mit einem neugeborenen Kind und jede zugezogene Familie mit Kind unter einem Jahr das Angebot des Ersthausbesuchs.

Der Ersthausbesuch hat das Ziel einer umfassenden, ganzheitlichen, präventiven, gesundheitsbezogenen, sozialrechtlichen und psychosozialen Beratung. Er bietet Familien in dieser sehr frühen, für sie neuen und spannenden, aber auch sensiblen Lebensphase Beratung und Unterstützung – selbstverständlich immer auf die Bedürfnisse der jeweiligen Familie ausgerichtet.

Zu unseren Angeboten gehört die Beratung zu gesundheitlichen Fragen wie die Ernährung der Kinder, dem Stillen und ganz allgemein zum Umgang mit dem Kind. Angesprochen werden u. a. Themen wie allgemeine Bedürfnisse der Eltern und des Kindes, aber auch der Geschwister. Weiterhin weisen wir auf die Angebote des Familiengutscheins hin.

Wesentlicher Bestandteil des Erstgesprächs ist die Beratung zu finanziellen und sozialen Fragen. Wir geben Unterstützung beim Ausfüllen von Anträgen wie zum Beispiel Elterngeld oder Kindergeld. Bei Ängsten und Unsicherheiten bieten wir weitere Beratung und entlastende Gespräche an. In unserem Bezirk gibt es den

schen Sozialarbeiterin bzw. Sozialarbeiter und Familie eine wichtige Rolle. Hier gilt es, besonders sensibel mit den Eltern in Kontakt zu treten. Gleichzeitig bildet der Hausbesuch eine wichtige Grundlage für die Annahme von Hilfen in akuten oder kritischen Lebenslagen.

Unsere Aufgabe als Sozialarbeiterin bzw. Sozialarbeiter ist es zu erkennen, was der Familie gut tut und welchen Unterstützungsbedarf sie aufweist. Stellen wir beim Ersthausbesuch Auffälligkeiten beim Kind oder in der Mutter-/Vater-Kind-Beziehung fest, wird gemeinsam mit den Eltern der weitere Unterstützungsbedarf besprochen. Erfahrungen zeigen, dass die Risiken für eine Kindeswohlgefährdung oft in dieser sehr frühen Lebensphase begründet sind.

Der Kinder- und Jugendgesundheitsdienst arbeitet eng mit den Entbindungskliniken, Kinderärztinnen und -ärzten und Hebammen zu-

Hier noch einige Zahlen zum Ersthausbesuch im Bezirk Marzahn-Hellersdorf:

Anzahl der Geburten durch das Landesamt für Bürger- und Ordnungsangelegenheiten für das Jahr 2011

Geburten in Marzahn-Hellersdorf:	2362
Zuzüge von Familien mit Kindern unter einem Jahr:	92
Insgesamt:	2454

Ersthausbesuche 2011

Insgesamt: **1653 Ersthausbesuche**

Insgesamt wurden **99 Prozent** der Familien im Rahmen des Erstkontakts erreicht.

- 68 Prozent persönlich durch einen Hausbesuch (die oben genannten 1653 Besuche)
- 31 Prozent telefonisch

Bei ca. einem Prozent der Familien kam kein Kontakt zustande.

Familien in schwierigen Lebenslagen, die nach den Ersthausbesuchen weiter durch den KJGD begleitet wurden

Insgesamt hatten 264 Familien mit unterschiedlichen Problemlagen erweiterten Unterstützungsbedarf:

■ gesundheitliche Lage	153
■ wirtschaftliche Lage	132
■ rechtliche Lage	92
■ psychosoziale Lage	191

höchsten Anteil alleinerziehender Mütter in Berlin – ihnen gilt das besondere Augenmerk. Durch die enge Zusammenarbeit mit unseren Ärztinnen und Ärzten im Kinder- und Jugendgesundheitsdienst (KJGD) haben wir ebenfalls die Chance, bei Auffälligkeiten zeitnah medizinische Hilfe zu realisieren.

Die Leitidee des Hausbesuches ist, soziale Probleme gar nicht erst entstehen zu lassen. Dabei spielt die frühe persönliche Beziehung zwi-

sammen. Aber auch alle im Netzwerk „Rund um die Geburt“ tätigen Akteurinnen und Akteure sind für uns wichtige Partnerinnen bzw. Partner.

*Waltraud Hunger
Koordinatorin für Kinderschutz/
Koordinierende Gruppenleiterin FB 1/
Gruppenleiterin im KJGD*



Good Practice-Werkstatt „Gesundheitsförderung rund um die Geburt“

Erarbeitung gemeinsamer Ziele zum Aufbau einer lokalen Präventionskette „Rund um die Geburt“ in Hellersdorf-Nord

In der Referenzregion Hellersdorf-Nord wird im Rahmen des Modellvorhabens gemeinsam mit den Einrichtungen und Fachkräften vor Ort eine lokale Präventionskette „Rund um die Geburt“ auf- bzw. ausgebaut. In der Region gibt es dazu schon viele Angebote für junge Familien und eine gute Vernetzungsstruktur.

Um noch einmal die Herausforderungen in der Bezirksregion zu formulieren und gemeinsame Ziele und Maßnahmen zu entwickeln, hat der Regionale Knoten Berlin, der maßgeblich an der Umsetzung des Modellvorhabens „Gesund aufwachsen in Marzahn-Hellersdorf“ beteiligt ist, die Werkstatt „Gesundheitsförderung rund um die Geburt“ entwickelt. Diese stellt ein Qualifizierungsangebot für Fachkräfte in Anlehnung an die Kriterien guter Praxis des Kooperationsverbundes Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten (vgl. auch Projektnewsletter 2, Seite 3). Am 23. und 24. Januar 2012 fand die 1,5-tägige Werkstatt in Hellersdorf-Nord statt. An der Werkstatt haben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem SOS-Familienzentrum, dem Zentrum für sexuelle Gesundheit und Familienplanung, JUNO, dem HELLA Klub für Mädchen und junge Frauen, dem Kinder-

und Jugendgesundheitsdienst, dem Jugendamt, dem Quartiersmanagement Hellersdorfer Promenade sowie aus der Plan- und Leitstelle Gesundheit und Soziales des Bezirksamtes Marzahn-Hellersdorf teilgenommen. Dagmar Pohle, die Bezirksstadträtin für Gesundheit, Soziales und Planungscoordination, begleitete die Werkstatt am ersten Tag. Sie forderte alle Teilnehmenden auf, die Familien mit ihren Ressourcen und Bedarfen bei der Planung von Angeboten und Maßnahmen in den Mittelpunkt zu stellen. Unter diesem Leitgedanken ist es gelungen, gemeinsam Ziele und konkrete Maßnahmen zum Ausbau einer lokalen Präventionskette „Rund um die Geburt“ zu formulieren (siehe dazu den vorangegangenen Beitrag).

Ein Ziel, das erarbeitet wurde, ist die Einrichtung zentraler Anlaufstellen für Familien „Rund um die Geburt“ in Hellersdorf-Nord. Das entspricht dem Wunsch vieler Eltern nach festen und verlässlichen Ansprechpartnerinnen und -partnern vor Ort. Die Anlaufstellen sollen in die vorhandenen Angebote im Stadtteil vermitteln und eine koordinierende Funktion zu unterschiedlichen Ämtern einnehmen. Außerdem

ist der Austausch über einheitliche Informationen in Richtung Familien geplant. Hintergrund ist, dass alle Familien die für sie wichtigen Informationen bedarfsgerecht und so frühzeitig wie möglich erhalten. In diesem Zusammenhang soll auch die Datenbank des Netzwerkes „Rund um die Geburt“ optimiert werden. Die Informationen zu den vorhandenen Angeboten im Stadtteil stehen dann für Akteurinnen und Akteure, aber auch für Familien gebündelt zur Verfügung.

Mit der Werkstatt „Rund um die Geburt“ steht nun auch anderen Bezirksregionen bzw. anderen Bezirken ein Qualifizierungsangebot zur Verfügung, das Fachkräfte aus unterschiedlichen Bereichen und Professionen in den Austausch bringt und dazu dienen, kann ganz konkret an Zielen und Maßnahmen für einen Stadtteil zu arbeiten und/oder auch zunächst für das wichtige Handlungsfeld zu sensibilisieren. Nähere Informationen zur Werkstatt „Rund um die Geburt“ werden nach den Sommerferien auf der Webseite des Regionalen Knotens Berlin zu finden sein (www.knoten-berlin.de).

Lisa Rösch





Synergie-Effekte nutzen

Interview mit Thomas Walter, Leiter der SOS-Familienzentrums Berlin



Das SOS-Familienzentrum Berlin-Hellersdorf besteht seit 1993 als Erziehungs- und Beratungsstelle, Familientreffpunkt mit Café sowie Stadtteilbüro.

Weitere Informationen finden Sie unter www.sos-kinderdorf.de/sos_familienzentrum_berlin/de/startseite.html

GesBB: Das SOS-Familienzentrum Berlin ist ein zentraler Anlaufpunkt für Familien in Hellersdorf-Nord. Welche Angebote des Familienzentrums stellen wichtige Bausteine einer Präventionskette „Rund um die Geburt“ dar?

Thomas Walter: Das SOS-Familienzentrum Berlin ist mit seinen Angeboten rund um die Familien gut aufgestellt. Das entscheidende jedoch ist, dass diese Angebote sinnvoll mit den anderen Angeboten im Stadtteil und den Trägern und Projekten in der Region abgestimmt sind. Dadurch wird das SOS-Familienzentrum Berlin zu einem zentralen Anlaufpunkt für Familien, an dem vieles vor Ort angeboten,

bei Bedarf aber auch in andere Angebote vermittelt werden kann. Die Wege für Familien sind dadurch kurz und die Unterstützung kommt aus einer Hand. Mir ist es wichtig, dass sich durch die Angebotsstruktur ein roter Faden zieht, also die Angebote aufeinander abgestimmt sind. In der Phase „Rund um die Geburt“ beispielsweise, werden Familien durch Hebammen im Haus sehr frühzeitig erreicht und können dann an die entsprechenden Angebote, die sinnvoll andocken, vermittelt werden.

GesBB: Welche Prozesse und Ziele können durch das Modellvorhaben unterstützt werden?

Thomas Walter: Das Modellvorhaben kann Informations- und Diskussionsprozesse unterstützen und hat die Möglichkeit, unvoreingenommen von außen auf den Stadtteil zu schauen. Das ist besonders wichtig, um zu erkennen, was noch fehlt. Danach können gemeinsam Ressourcen gesucht und Synergien gestaltet werden, um Angebote passgenauer zu gestalten und Familien umfassender zu unterstützen. Außerdem ist es hilfreich, dass das Modellvorhaben in den Netzwerken im Stadtteil mitarbeitet, um dort Erfahrungen aus dem Stadtteil aufzunehmen und selbst Impulse einzubringen. So zeigte beispielsweise die qualitative Befragung im vergangenen Jahr, wo aus der Sicht von Familien die Knackpunkte liegen. Diese Erkenntnisse waren wichtig und eine gute Basis für die Planung und weitere Gestaltung unserer Angebote hier im SOS-Familienzentrum Berlin.

GesBB: An welchen konkreten Maßnahmen zum Aufbau einer modellhaften Präventionskette wird in Hellersdorf-Nord momentan gearbeitet?

Thomas Walter: Wir arbeiten gegenwärtig verstärkt daran, Zugangswege insbesondere zu den Familien zu finden, die bisher noch nicht in den Einrichtungen ankommen. Dazu möchten wir künftig stärker das Internet nutzen und auch Onlineberatung anbieten. Außerdem werden wir im Zuge des Ausbaus der Frühen Hilfen auch aufsuchende Unterstützungsformen stärker in unseren Angeboten entwickeln.

GesBB: Welche Vision, welches übergeordnete Ziel verfolgen Sie mit dem Aufbau einer Präventionskette?

Thomas Walter: Ich verbinde mit einer Präventionskette Synergie-Effekte, die sich daraus ergeben, dass die verschiedenen Angebote und Einrichtungen vor Ort gut aufeinander abgestimmt sind. Dafür ist es wichtig, die Idee der Präventionskette noch mehr ins Bewusstsein aller Beteiligten zu rücken. Auf Stadtebene ist es unsere Aufgabe, gemeinsam mit den Projekten eine abgestimmte, orientierende Handlungsleitlinie zum Auf- bzw. Ausbau einer Präventionskette zu entwickeln. Dann kann es besser gelingen, für Familien Wahlmöglichkeiten zu den Angeboten zu schaffen, die sinnvoll ineinander greifen, optimal unterstützen und zeitnah verfügbar sind.

GesBB: Vielen Dank für das Gespräch!

Die Fragen stellte Lisa Rösch



Eltern als Experten ihrer Lebenssituation wahrnehmen

Erster Durchgang der ELTERN-AG ein voller Erfolg

Der erste Durchgang der ELTERN-AG ist im März erfolgreich zu Ende gegangen!

Mit Unterstützung des Modellvorhabens, der Kinder-, Jugend- und Familienzentren (KJFZ) und des Bezirks konnten in allen sechs Bezirksregionen des Aktionsraums^{plus} ELTERN-AGs durchgeführt werden (vgl. auch Projektnewsletter 2, Seite 4; dort findet sich auf Seite 5 außerdem ein Interview mit einer ELTERN-AG-Mentorin). Die Inhalte der Qualifizierung fanden bei allen Mentorinnen und Mentoren großen Anklang. Insbesondere die Methodenvielfalt, die Praxisorientierung und lebendige Gestaltung der Ausbildung gefiel den Beteiligten. Sie erhielten Handwerkszeug für niedrigschwelliges und partizipatives Arbeiten. Die Mentorinnen und Mentoren wurden zu einem Perspektivwechsel eingeladen, der das Selbsthilfepotential und die bestehenden Ressourcen und Kompetenzen von Eltern ins Blickfeld rückt und eine wertschätzende Haltung im Umgang mit ihnen fördert.

Im Durchschnitt konnten acht bis zwölf Eltern für die Teilnahme an den ELTERN-AGs gewonnen werden. Die Eltern schätzten insbesondere den offenen Erfahrungsaustausch und fühlten sich als Expertinnen bzw. Experten ihrer Lebenssituation respektiert und angenommen. Dabei wurde Spaß in allen ELTERN-AGs als wichtiger Faktor angesehen.

Seit der Teilnahme an dem Eltern-Kurs nehmen die Eltern zum Teil weitere Angebote der Einrichtungen, in denen die AGs stattgefunden haben, wahr und haben sich zudem für weitere, selbst organisierte Treffen in dieser Grup-



pe verabredet. Das Ziel der ELTERN-AG, nämlich Eltern in ihren Kompetenzen zu stärken und untereinander ein soziales Netzwerk aufzubauen, wurde also bereits teilweise erreicht. In einigen Regionen sind weitere ELTERN-AGs für den Herbst in Planung.

Am 31. Mai 2012 fanden in Marzahn-Hellersdorf das Abschlusskolloquium sowie eine feierliche Zertifikatsverleihung statt. Gemeinsam

mit den Mentorinnen und Mentoren wurden die Ausbildungsergebnisse reflektiert und ausgewertet. Neben einem Rückblick auf die Ausbildung, dem Vorstellen von Ergebnissen und Erfolgen wurden auch Möglichkeiten der weiteren Zusammenarbeit sowie der Nutzen der aufgebauten Netzwerke für den Aufbau einer bezirklichen Präventionskette für gesundes Aufwachsen diskutiert.

Danielle Dobberstein



Wertschätzung als Türöffner zu den Eltern

Interview mit Benedikt Griese-Supplie, Mentor der ELTERN-AG „Eltern-Freiraum“ in Berlin Kaulsdorf-Süd

GesBB: Wie haben Sie als Mentor die Ausbildung erfahren? Was waren für Sie neue wichtige Erkenntnisse?

Benedikt Griese-Supplie: ELTERN-AG zeichnet sich durch hohe Qualitätsstandards aus. Wichtige Aspekte in der Qualifizierung waren unter anderem, Wissen spielerisch zu vermitteln und Wertschätzung als Türöffner zu den Eltern zu begreifen. Wir lernten, die Eltern neugierig zu machen und ihnen Wissensquellen aufzuzeigen. Um Kontakte zu knüpfen und Wissen auszutauschen, war die Gestaltung des Freiraums für die Eltern, z. B. durch eine anregend gestaltete Gesprächsmitte oder eine Begrüßungsüberraschung, von großer Bedeutung.

GesBB: Welche Erfahrungen waren für die Eltern wichtig bzw. neu?

Benedikt Griese-Supplie: Die Eltern genossen den Freiraum, sich auszutauschen, während ihre Kinder professionell betreut wurden. Eltern konnten untereinander Wissen vermitteln, da jeder für sich als Spezialist angesehen wurde. Eltern sind sehr verschieden und das macht Spaß! Gemeinsamkeiten, wie z. B. alleinerziehend zu sein, verbinden über Altersgrenzen und Geschlechtergrenzen hinweg und machen es beispielsweise auch behinderten Eltern leicht, sich in die Gruppe zu integrieren. Die Eltern sind stolz, an einem Angebot teilnehmen zu können, das zum Teil durch eine deutschlandweite Spendenaktion finanziert wird und

sie als Eltern aufwertet, statt sie nur als Hilfeempfängerinnen und -empfänger einzuordnen.

GesBB: Wie geht es weiter?

Benedikt Griese-Supplie: Es bleibt zu hoffen, dass sich die Eltern nach den 20 Treffen selbstständig weitertreffen! Weiterhin wäre es toll, wenn die folgenden ELTERN-AG-Durchläufe qualitativ ebenso gut ausgestattet sind wie die Ausbildungsläufe (zwei Kinderbetreuerinnen, genügend Zeit für Akquise sowie Durchführung der Treffen mit Vor- und Nachbereitung und Materialpauschale). Um Eltern für weitere Durchgänge der ELTERN-AG zu gewinnen, wäre es gut, wenn die Informationen über die Angebote durch die Leitungs- bzw. Geschäftsführungsebenen an die fachlichen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren weitergegeben würden. Und um ELTERN-AG kontinuierlich anbieten zu können, wäre die Schulung weiterer Mentorinnen und Mentoren sinnvoll.

Empfehlenswert ist, das Angebot langfristig in den Leitungsebenen des Bezirkes zu verankern und die Unterstützung des Regionalen Knotens Berlin und Gesundheit Berlin-Brandenburg beizubehalten (Ende letzten Jahres gab es ja einen vorbildlichen Fachtag in der ASH-Berlin). Bitte dran bleiben!

GesBB: Vielen Dank für das Gespräch!

Die Fragen stellte Danielle Dobberstein.

„Aufrunden bitte!“

Am 1. März 2012 startete die bundesweite Spendenaktion „Deutschland rundet auf“. Das Prinzip funktioniert so, dass an den Kassen der beteiligten Handelspartner die Kundschaft mit den Worten „Aufrunden bitte!“ maximal zehn Cent spendet. Dank großflächiger Mikrospenden über einen unbefristeten Zeitraum sollen damit soziale Projekte unterstützt werden.

Bereits im ersten Monat konnten 95.000 Euro Spendengelder erzielt werden. Das ist ein Drittel des ersten Spendenprojektes – der ELTERN-AG – das finanziert werden soll, wie Christian Vater, Gründer und Geschäftsführer von „Deutschland rundet auf“, darlegt. Auch Janet Thiemann, Geschäftsführerin der ELTERN-AG, zeigt sich vom Einsatz der Spender begeistert: „Normalerweise dauert es für uns lange, die notwendige Finanzierung für einen neuen Standort zu erhalten. Dank DEUTSCHLAND RUNDET AUF und der vielen Menschen, die an den Kassen ihre Cents spenden, können bald 75 neue ELTERN-AGs starten. Darüber freuen wir uns sehr, denn das bedeutet, dass davon über 600 Familien mit 1.500 Kindern nachhaltig profitieren werden.“ So kann das Projekt bundesweit etabliert werden.

Unter www.deutschland-rundet-auf.de zeigt der Spendenticker, wie viel aktuell gespendet wurde. Dort finden sich auch weitere Informationen zum Projekt.



Zum Konzept der Kitatransfertage

Durch Erfahrungsaustausch inspirieren

Am 4. Juni 2012 findet der dritte Kitatransfertag in der Kita Jahresuhr/Rabennest zum Thema „Zugangswege zu Familien mit Migrationshintergrund“ statt. Hiermit schließt der erste Themenkomplex „Zusammenarbeit mit Eltern in schwieriger sozialer Lage“, der innerhalb des Modells der Kitatransfertage bearbeitet werden konnte, ab.

Auch die ersten beiden Kitatransfertage konnten mit großem Erfolg umgesetzt werden (vgl. auch Projektnewsletter 2, Seite 6). Der 1. Kitatransfertag fand in der Kita „Haus Lach und Krach“ zum Thema „Wie können Eltern-Erzie-

her/innen-Partnerschaften gelingen?“ statt. Beim zweiten Kitatransfertag in der Kita Spielhaus stand das Thema „Wie kann eine Kita zu einer zentralen Begegnungsstätte im Stadtteil werden?“ im Mittelpunkt.

Die Ergebnisse der einzelnen Transfertage werden dokumentiert, die Dokumentationen können Sie unter

www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/berlin/gesund-aufwachsen-in-marzahn-hellersdorf einsehen. Ende Mai wurden sie den Kitaträgern präsentiert und gemeinsam überlegt, wie damit weiter umgegangen werden kann. Beim

letzten Kitatransfertag äußerten die Kitas großes Interesse an der gemeinsamen Entwicklung einer Praxishandreichung¹ für den Aufbau gelingender Eltern-Erzieher/innen-Partnerschaften für die gelingende Zusammenarbeit mit Eltern in belastenden Lebenssituationen für den Bezirk Marzahn-Hellersdorf.

Die Methode der Kitatransfertage knüpft an am Bedarf der Einrichtungen nach mehr Erfahrungsaustausch zu verschiedensten Themen untereinander. Was Kitatransfertage auszeichnet und so attraktiv für Erzieherinnen und Erzieher, Leiterinnen und Leiter macht, ist der Raum für intensiven Austausch untereinander und die Verbreitung bereits bestehender guter Ideen und Ansätze, die die Teilnehmenden unmittelbar inspirieren. Auch durch den Austausch die Erfahrung zu machen, dass in der eigenen Einrichtung schon viel Gutes läuft, motiviert natürlich.

¹ Formulierung und Konzeption befinden sich derzeit im Abstimmungsprozess.



Prävention statt Reaktion!

Interview mit Andrea Schadow, Leiterin der Kita „Haus Lach und Krach“, zum ersten Kitatransfertag



zum Thema „Wie kann eine Kita zu einer zentralen Begegnungsstätte im Stadtteil werden?“. Wie haben Sie diesen Rollentausch erlebt?

Andrea Schadow: Natürlich kann man als Gast viel mehr wahrnehmen, als wenn man Gastgeber ist. Ich hatte beim zweiten Kitatransfertag die Chance, besonders in der sehr ausführlichen Vorstellungsrunde zu hinterfragen, aber auch einfach nur zu staunen und Notizen zu den einzelnen Projekten zu machen. Besonders spannend waren die unterschiedlichen Ansätze unserer Arbeit und der Arbeit der Kita Spielhaus. Ihnen ist es gelungen, einen „Fremdanbieter“ zur Beratung in der Kita direkt vor Ort zu integrieren und dadurch den Schwerpunkt Elternarbeit (mit Eltern in schwierigen Lebenssituationen) ein Stück weit zu delegieren. Da wir aber die Erfahrung gemacht haben, dass Eltern eher selten Hilfe und Beratung von fremden Personen annehmen, haben wir uns dieser Aufgabe gestellt, die uns zugegebenermaßen auch oft an unsere Grenzen bringt.

Auch hier war der Hausrundgang sehr interessant und hat Einblick in die pädagogische Arbeit eines anderen Trägers gegeben.

GesBB: Was kann aus Ihrer Sicht bei kommenden Transfertagen besser gemacht werden?

Andrea Schadow: Wie schon vor Ort festgestellt wurde, war die Gruppe viel zu groß. Toll, dass sich so viele Menschen für dieses Thema interessieren, aber die Gruppe sollte nicht mehr als 20 Personen umfassen. Ich finde es auch für eine effektive Arbeit sehr schwierig, wenn sich immer wieder neue Menschen zusammen finden, sich kennen lernen müssen, um dann in den Austausch zu kommen. Ein Zeitrahmen ist natürlich sehr wichtig, aber viel-

leicht kann man doch nach hinten die Zeit etwas offen lassen.

Außerdem erscheinen mir die Zeitspannen zwischen den Transfertagen zu lang. Ideen, die man entwickelt hat, können nicht weiter bearbeitet werden.

GesBB: Wie stehen Sie aus Perspektive einer Kita-Leiterin zu einer bezirklichen Leitbildentwicklung? Ist es aus Ihrer Sicht ein notwendiger Schritt, die Ergebnisse der Transfertage noch weiter zu diskutieren und auszubauen?

Andrea Schadow: Natürlich macht es Sinn, dass sich gerade unser Stadtbezirk (mit vielen sozialen Brennpunkten, einem schlechten Ruf in Berlin, aber auch so vielen tollen Projekten und engagierten Menschen) eine Art Leitbild erarbeitet. Der Austausch an beiden Transfertagen hat doch gezeigt, dass es viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gibt, die auf der Suche nach Ideen und Anregungen sind. Da für mich dieses Thema ein Schwerpunkt meiner Arbeit ist, wäre ich immer offen für eine weitere Diskussion zu den Ergebnissen der Transfertage, vielleicht auch unter Einbeziehung von Politikerinnen und Politiker des Stadtbezirkes. Denn wir alle wissen, dass die Fachkräfte, welche sehr nah an diesem Thema sind, langsam an ihre Grenzen kommen und eine Unterstützung einfach notwendig ist. Zum Beispiel würde mir in unserer Einrichtung die 20-Stunden-Stelle eines Sozialarbeiters oder einer Sozialarbeiterin sehr viel Hilfe geben. Ähnlich wird es ja auch an den Schulen praktiziert und wir hätten endlich eine vertraute und unseren Eltern bekannte Bezugsperson.

GesBB: Vielen Dank für das Gespräch!

Die Fragen stellte Maren Janella.

GesBB: Der erste Kitatransfertag zum Thema „Wie können Eltern-Erzieher/innen-Partnerschaften gelingen?“ fand in Ihrer Einrichtung statt. Wie haben Sie diesen Tag erlebt?

Andrea Schadow: Ich war sehr überrascht, wie viele interessierte Menschen aus dem Bezirk Marzahn-Hellersdorf sich mit diesem Thema beschäftigen. Und nicht nur Mitarbeitenden aus Kitas von verschiedenen Trägern, sondern auch aus anderen sozialen Projekten, haben eine sehr interessante Diskussion über Prävention statt Reaktion geführt. Hierbei war besonders die Vorstellungsrunde mit der kurzen Darstellung ihrer Arbeit interessant und inspirierend. Es gab viele praktische Beispiele aus der Gruppe, wie Eltern-Erzieher/innen-Partnerschaften gelingen können. Besonders schön empfand ich das Interesse an unserer Arbeit, an unserem Haus und der pädagogischen Arbeit, die uns kennzeichnet, sowie die vielen positiven Rückmeldungen. Der Austausch mit sozialen Fachleuten, die genauso wie wir Eltern in schweren sozialen Lebenslagen helfen und unterstützen, hat einfach Mut für die weitere Arbeit gemacht.

GesBB: Sie waren sowohl AusrichterIn des ersten Transfertages als auch TeilnehmerIn des zweiten Transfertages in der Kita Spielhaus



Kitatransfertage – Erfolgsfaktoren und Verbesserungsmöglichkeiten

Interview mit Petra Fiebig, Fachsteuerung Tagesbetreuung von Kindern, Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf



ren. Inwiefern ist aus Ihrer Sicht die Notwendigkeit der Entwicklung eines bezirklichen Leitbildes zur gelingenden Zusammenarbeit mit Eltern in schwieriger sozialer Lage gegeben?

Petra Fiebig: Mithilfe eines solchen Leitbildes können Standards für den Bezirk formuliert werden. Aus meiner Sicht ist dies ein Ergebnisprozess aus den geführten Diskussionen in den Transfertagen, in denen Mitarbeitende einbezogen wurden und darüber hinaus auch zukünftig werden, wenn es um die Formulierung von Standards oder die Entwicklung des Leitbildes geht.

Wichtig ist in meinen Augen, dass den unterschiedlichen Bedarfen in den verschiedenen Regionen hier Rechnung getragen werden kann und diese auch berücksichtigt werden. Ich denke, hier muss es Unterschiede in der Angebotsgestaltung geben. Im sozialen Brennpunkt wird der Fokus eher auf niedrigschwelligen Konzepten liegen. Vor dem Hintergrund der bestehenden Erfahrungen sollte ein Austausch mit den Einrichtungen stattfinden, um zu erfahren, was notwendig ist und was man tun kann, um Eltern entsprechend zu erreichen. Insbesondere im Bezirkselementarausschuss gibt es diese Verkettungen, weil aus den unterschiedlichen Regionen Eltern in diesem Gremium vertreten sind und das macht deutlich, wie wichtig dieser Aspekt ist.

GesBB: Vielen Dank für das Gespräch!

Die Fragen stellte Sabine Scheifhacken.

GesBB: Die ersten beiden Kitatransfertage konnten mit großem Zuspruch umgesetzt werden. Was denken Sie, macht den Erfolg aus? Wo gibt es eventuell noch Optimierungsbedarf?

Petra Fiebig: Nach dem ersten Transfertag wurde die Nachfrage größer, weil das Thema interessierte und weil Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter direkt aus der Praxis angesprochen wurden. Die Teilnehmenden fungierten dann letztendlich als Multiplikator/innen und Multiplikatoren in ihren Einrichtungen. Und demzufolge stieg beim zweiten Transfertag die Zahl der Anmeldungen entsprechend. Aus meiner Sicht machen zudem die umfassende Vorbereitung und Organisation der

Transfertage den Erfolg aus. Es ist unter anderem die persönliche Ansprache der Teilnehmenden, die dazu beiträgt. Zudem ist es die klare Zielsetzung, die von vornherein gegeben worden ist, sowie der Impulsbeitrag der jeweiligen Kita, der im Grunde auch einen Leitgedanken für die nachfolgende Diskussion darstellte.

Optimierungsbedarf sehe ich organisatorisch im Hinblick auf die Gruppengröße. Die Gruppen dürfen nicht zu groß sein, damit mehr Zeit für inhaltliche Diskussionen bleibt.

GesBB: Nach dem letzten Transfertag entstand die Idee, Qualitätserfordernisse für die Zusammenarbeit mit Eltern in schwieriger sozialer Lage mit dem Bezirk für den Bezirk zu formulie-

Fibel für den Übergang von der Familie in die Kita

- Wie und wann melde ich mein Kind für die Kita an?
- Was erwartet mich und mein Kind dort?
- Wie kann ein gelingender Kitastart gestaltet werden?

Diese und ähnliche Fragen beschäftigen viele Familien vor dem Kitaeintritt ihrer Kinder. Im Austausch und mit dem Erfahrungswissen der Kitas in Marzahn-Hellersdorf wird in den nächsten Monaten eine bezirkliche Fibel zur „Gestaltung eines gelingenden Übergangs von der Familie in die Kita“ erarbeitet.

Am 31. Mai trafen sich Erzieherinnen und Erzieher unterschiedlicher Einrichtungen und Träger sowie Mitarbeitende des Bezirksamtes zu

einem ersten Austausch über die geplante Fibel. Interessierte Mitstreiterinnen und Mitstreiter können sich jederzeit noch in den Prozess einbringen!

Koordiniert wird dieses Vorhaben von Franziska Seybold (Studentin der Alice Salomon Hochschule und studentische Mitarbeiterin bei Gesundheit Berlin-Brandenburg) im Rahmen ihrer Abschlussarbeit.

Kontakt:

Franziska Seybold

Tel.: (030) 44 31 90 76

seybold@gesundheitbb.de



Das Leben besteht in der Bewegung.

Aristoteles, 384 – 322 v. Chr.



Interview mit Kerstin Moncorps (Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin, Abt. Gesundheit, Soziales und Personal, Plan- und Leitstelle Gesundheit und Soziales) zum Konzept der „Bewegungsfreundlichen Kita“. Durch das Modellvorhaben wird die Weiterentwicklung des Zertifizierungsverfahrens „Bewegungsfreundliche Kita“ in Kooperation mit der Alice Salomon Hochschule unterstützt.

GesBB: Welches Ziel verfolgt das Konzept der „Bewegungsfreundlichen Kitas“?

Kerstin Moncorps: Das Konzept der „Bewegungsfreundlichen Kita“ bietet einen qualitäts-gestützten Ansatz zur Implementierung von Bewegungsförderung im Profil von Kitas. Entsprechend den Leitlinien zur bewegungs-freundlichen Profilierung von Kitas sind diese

bewegungsfreundlich, wenn sie sich auf die Bewegungserfordernisse der jeweiligen Altersgruppen der Kinder einstellen und entsprechende Sport-, Bewegungs-, Spiel- und Entspannungsangebote in den Tagesablauf der Einrichtung integrieren. Bewegungsförderung – als ein elementarer Bestandteil der Gesundheitsförderung – wird als Selbstverständlichkeit im Alltag angesehen und in den Stadtteil kommuniziert. Dabei begreift sich die Kita als gesundheitsfördernde Einrichtung, die Kinder in ihrer Selbstbestimmung über Gesundheit befähigt. Sie plant „Bewegtes Lernen“ als Bildungsprinzip und setzt dieses zielorientiert um. Gesundheitsförderung in Kitas ist Prozessgestaltung, die auf die Ausrichtung von Stärken und Ressourcen abzielt. Sie ist durch eine Netzwerkbildung zu unterstützen.

GesBB: Auf welchem Stand ist das Vorhaben aktuell?

Kerstin Moncorps: Die Leitlinien zur bewegungsfreundlichen Profilierung sowie das Auditverfahren zur Prädikatisierung wurden 1998 von der Arbeitsgruppe Entspannung-Wahrnehmung-Bewegung der GesundheitswerkSTADT Marzahn-Hellersdorf entwickelt. Die verbindliche Umsetzung wurde 1999 per Bezirksamtsbeschluss geregelt. Als erste Einrichtung hat die Kita „Springmäuse“ 2000 des Prädikat „Bewegungsfreundliche Kita“ erworben. Im Rahmen einer 2010 geschlossenen Kooperationsvereinbarung setzt der Bezirk Pankow das bewegungsfreundliche Konzept ebenfalls um. Seit 1998 haben sich die Rahmenbedingungen für Kitas verändert. Handlungsleitend sind die gesetzlichen Grundlagen zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen einschließlich der Qualitätsvereinbarung sowie das 2004 verankerte Berliner Bildungsprogramm mit den dort formulierten Bildungsbereichen. Daraus schlussfolgernd ergibt sich der Bedarf zur fachlichen und qualitativen Anpassung der

Leitlinien einschließlich des Auditverfahrens. Eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Vertreterinnen der Fachbereiche Gesundheit und Tagesbetreuung von Kindern der Bezirksämter Pankow und Marzahn-Hellersdorf, aus Kitas, von Gesundheit Berlin-Brandenburg e. V. und dem Bereich Sportwissenschaften der Humboldt Universität zu Berlin hat sich der Aufgabe gestellt und die Leitlinien entsprechend der Erfordernisse angepasst und überarbeitet. Der nun vorliegende Entwurf ist Grundlage für die Weiterentwicklung des Auditsystems. Für diese Phase konnte die Alice Salomon Hochschule als Partner gewonnen werden.

GesBB: Welche Anknüpfungspunkte gibt es zum Modellvorhaben?

Kerstin Moncorps: Zielsetzung des Modellvorhabens ist die Unterstützung und Förderung des gesunden Aufwachsens von Kindern. Dabei geht es um ein Modell, welches die einzelnen Lebensphasen, beginnend mit der Schwangerschaft, „Rund um die Geburt“ bis zum Eintritt in das Erwachsenenalter, berücksichtigt. Kitas spielen im Leben von Kindern eine wesentliche Rolle. Sie sind nach der Familie die erste Einrichtung, die sie aktiv beim Aufwachsen unterstützt und begleitet. Kitas bei diesem Vorhaben zu unterstützen, ist Anliegen des bewegungsfreundlichen Konzeptes und des Modellvorhabens Präventionskette. Beide geben Anregungen für die Schaffung und Gestaltung von gesundheitsförderlichen Strukturen und begleiten bzw. initiieren entsprechende Prozesse.

GesBB: Vielen Dank für das Gespräch!

Die Fragen stellte Maren Janella.



Schulungen zu Bewegungspatinnen und Bewegungspaten

Start im September in Marzahn-Hellersdorf

Um Kindern und Jugendlichen in Marzahn-Hellersdorf eine aktive Freizeitgestaltung zu ermöglichen, unterstützt das Modellvorhaben (bestehende) Angebotsstrukturen zur Bewegungsförderung und baut diese aus. Hier sind vor allem solche Angebote gemeint, die niedrigschwellig und bedarfsgerecht sind sowie Familien, Kinder und Jugendliche in der Umsetzung aktiv beteiligen. Im letzten Newsletter konnte bereits über das gemeinsame Vorhaben der Universität Potsdam, des Vereins DisSENS e. V. und des Modellvorhabens berichtet werden (vgl. Projektnewsletter 2, Seite 7).

Anfang September 2012 startet jetzt das Schulungsprogramm, das allen Akteurinnen und Akteuren des Bezirks, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, kostenlos angeboten wird. Die Teilnehmenden erhalten durch die Schulung die Möglichkeit, ihr Aufgabenspektrum um das Handlungsfeld Bewegungsförderung zu erweitern, wenn sie es bislang nicht in ihrem Arbeitsalltag integriert haben. Oder sie erhalten neue Anregungen für die Gestaltung von Bewegungsangeboten, wenn diese bereits in ihrer Arbeit umgesetzt werden. Das Modul II, der praktische Teil der Schulung also, wird von Henning Camin durchgeführt, Sportwissenschaftler und Absolvent der Universität Potsdam. Henning Camin leitet bereits selber im SOS-Familienzentrum in Hellersdorf-Nord ein Eltern-Kind-Bewegungsangebot.

Die Schulungsinhalte sind nach verschiedenen Altersphasen unterteilt. Je nach Zielgruppenschwerpunkt können die Teilnehmenden zwischen einem oder mehreren Teilmodulen wählen.

Die Schulung umfasst insgesamt vier Module, die in nebenstehender Tabelle dargestellt sind.

Nach der Vermittlung von umfassenden Grundkenntnissen (Grundlagen der Bewegungspraxis) implementieren die Teilnehmenden die Bewegungsangebote in ihren Arbeitsalltag. In dieser Phase finden regelmäßige Treffen zum

Inhalte	Umfang
Grundlagen der Bewegungspraxis	
I Grundlagen der Gesundheitsförderung und Arbeit mit Familien in belastenden Lebenslagen	1 Tag
II Grundlagen der Bewegungsförderung und praktische Bewegungsangebote, unterteilt nach Altersphasen A Jungen & Mädchen: 2-3 Jahre (hier werden auch Anregungen für die Arbeit mit jüngeren Kindern gegeben) B Jungen & Mädchen: 3-6 Jahre C Jungen & Mädchen: 7-10 Jahre D Jungen: 10/11-12/13 Jahre & Mädchen: 10/11-11/12 Jahre E Jungen: 12/13-14/15 Jahre & Mädchen: 11/12-13/14 Jahre F Jungen: 14/15-18/19 Jahre & Mädchen: 13/14-16/17 Jahre (mindestens ein Modul aus II A-F, es können aber auch verschiedene oder alle Module aus II A-F besucht werden)	je 1 Tag
III Aufbau von Angeboten und nachhaltige Verankerung	1 Tag
IV Erste Hilfe bei Sportunfällen	½ Tag
Begleitete Praxisphase: Implementierung des Erlernten in den eigenen Arbeitsalltag	
ca. 3 Monate nach Phase 1 und regelmäßiger Erfahrungsaustausch der Teilnehmenden	½ Tag
Train-the-Trainer & Arbeit mit Ehrenamtlichen	
Inhalt: Ausbildung weiterer Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeiter der Einrichtung oder Ehrenamtliche zu Bewegungspatinnen und -paten	1 Tag

gemeinsamen Erfahrungsaustausch mit allen Beteiligten statt (begleitende Praxisphase).

Abgerundet wird die Schulung durch eine dritte fakultative Phase, in der das nötige Handwerkszeug vermittelt wird, damit die bereits geschulten „Bewegungspaten und Bewegungspatinnen“ auch weitere Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter ihrer Einrichtung zu eben diesen ausbilden zu können (sog. „Train-the-Trainer“-Konzept). Auf diese Weise sollen Bewegungsförderungsangebote für junge Familien mit Kindern und für Jugendliche langfristig

und über den Zeitraum des Modellvorhabens hinaus im Bezirk installiert werden.

Das Vorhaben wird in den nächsten Wochen im gesamten Bezirk in verschiedensten Gremien vorgestellt.

Haben Sie Interesse an der Schulung oder kennen Sie Einrichtungen, die Interesse haben könnten? Kontaktieren Sie uns gerne!

Maren Janella
janella@gesundheitsbb.de
 Sabine Scheiffhacken
scheiffhacken@gesundheitsbb.de



Schwerpunkt Grundschulalter

Aktivitäten des Tandemprojektes Kreuzberg in 2012

Grundschulen sind nicht nur Lern-, sondern Lebensorte für Kinder. Doch immer wieder wird über Probleme berichtet: die geringen Erfolgchancen für Kinder aus Familien in belastenden Lebenssituationen, die Überlastung der Lehrerinnen und Lehrer, die mangelnde Elternbeteiligung...

Das Tandemprojekt Kreuzberg mit dem Fokus auf Elternkompetenzen bei türkeistämmigen und arabischsprachigen Eltern baut auf den zur Kita-Phase gemachten Erfahrungen und Ergebnissen auf (vgl. Projektnewsletter 2, Seite 9) und widmet sich in einem nächsten Schritt der Datenerhebung in der Grundschul-Phase, um diesen Problemlagen auf den Grund zu gehen. Dabei finden Kooperationen mit verschiedenen Grundschulen in Kreuzberg statt. Wie in der

letzten Phase werden auch diesmal qualitative Daten mittels Leitfaden gestützter Einzelinterviews und Fokusgruppen erhoben, ergänzt um quantitative Fragebögen zu sozioökonomischen Daten. Schwerpunktthemen sind neben der Zusammenarbeit mit Eltern auch die Beziehungen und Konflikte, die zwischen Eltern und Lehrerschaft, Eltern und Kindern bzw. Kindern und Lehrkräften existieren. Einen weiteren Schwerpunkt bildet der Übergang Kita – Grundschule als einschneidendes Lebensereignis, das Chancen, aber auch Risiken birgt. Neben dem Lehrpersonal werden auch Akteurinnen und Akteure aus der Schulverwaltung, Fachkräfte, die Elternarbeit an Schulen durchführen, freie Träger – etwa die arabische und die türkische Elternunion – sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bezirksamtes zur



Situation in Friedrichshain-Kreuzberg befragt. Die Ergebnisse sollen bis zum Herbst aufbereitet werden, im November werden sie auf einer Fachtagung vorgestellt.

Saffana Salman



Unterwegs in ein selbstbestimmtes Leben

Ziele und Maßnahmen des Schwerpunktes „Jugendliche“ im Modellvorhaben

Der Schwerpunkt „Gesundheits- und Lebenskompetenzen bei Jugendlichen in schwierigen Lebenslagen stärken“ begann mit einem Runden Tisch Ende November 2011: Vertreterinnen und Vertreter aus unterschiedlichen Ressorts des Bezirkes Marzahn-Hellersdorf waren ins Jugendberatungshaus XXL eingeladen, um eine erste Basis für die Anforderungen an das Vorhaben gemeinsam zu erarbeiten. Zunächst wurde die Bestandsaufnahme zu gesundheitsförderlichen Angeboten in Marzahn-Hellersdorf präsentiert, die das Modellvorhaben bereits Anfang 2011 erstellt hatte: eine beeindruckend lange Liste von bereits bestehenden Orten und Projekten für Jugendliche.

Der Fokus des Modellvorhabens liegt auf den Jugendlichen in belastenden Lebenslagen, die zusätzlich zu den „normalen“ Herausforderungen des Erwachsenwerdens oft enorme psychische und physische Belastungen zu bewältigen haben: Hier niedrigschwellige und bedarfsgerechte Angebote bereit zu halten, die von Jugendlichen in belastenden Lebenssituationen tatsächlich in Anspruch genom-

men werden, wurde als gemeinsames und weitgreifendes Ziel in der Runde formuliert.

Im Rahmen des Modellvorhabens können Impulse gesetzt und modellhaft Bestandteile identifiziert werden, die zum Aufbau einer Präventionskette für gesundes Aufwachsen dazugehören. Die weitere Arbeit orientiert sich an den folgenden vereinbarten Maßnahmen, die an bereits bestehende Strukturen und Angebote im Bezirk anknüpfen. Auch werden große Schnittstellen zum bezirklichen Masterplan „Arbeit und Ausbildung für alle Jugendlichen in Marzahn-Hellersdorf bis 2016“ im Rahmen des Übergangs Schule-Beruf gesehen.

Die Perspektive wechseln – Das Beratungsspiel

Ein Wunsch an das Modellvorhaben ist es, einen Einblick in die Lebenswelt und Lebenswirklichkeit von Jugendlichen zu gewinnen, ihre Perspektiven und Sichtweisen auf das eigene Leben, auch im Hinblick auf Familienpla-

nung und Rollenbilder und ihre Ressourcen in Bezug auf Gesundheits- und Lebenskompetenzen. Dieser Punkt soll im Rahmen einer aktivierenden Befragung von Jugendlichen durch Jugendliche dargestellt werden.

Je tiefer wir in das Thema der Lebenswelt von Jugendlichen einsteigen, desto mehr wird deutlich, dass eine bloße Befragung die hier gestellten Anforderungen nicht erfüllen kann. Auf der einen Seite existieren bereits viele Veröffentlichungen und Befragungen, nicht zuletzt die Sinus-Studie (siehe in dieser Ausgabe Seite 14), die Shell-Jugendstudie (www.shell.de/jugendstudie), HBSC (<http://hbcs-germany.de>), KIGGS (www.kiggs.de), die verschiedene Sichtweisen beleuchten. Auf der anderen Seite ist die ungemein prägende Phase der Pubertät, des Ablösens, des Weges in die Selbständigkeit uns persönlich oft noch sehr präsent, so dass ein Perspektivwechsel gut gelingen könnte. Wie war ich als Jugendliche, als Jugendlicher – diese Wahrnehmung ist vielfach noch sehr nahe. Doch bei der Frage, welche Angebote Jugendliche in belasten-



Bezirk über die Vorstellung guter Ansätze Impulse für ihre Arbeit mit Jugendlichen in sozial belastenden Lebensumständen erhalten. Angedachter Termin ist der November dieses Jahres.

Elternkompetenzen stärken

Die Stärkung der Elternkompetenzen in belastenden Lebenslagen ist ein zentrales Anliegen im Modellvorhaben. Auch im Rahmen des Schwerpunktes Jugendliche möchten wir diesem Thema besondere Aufmerksamkeit widmen. Jugendliche fordern ihre Eltern vielfach heraus, mit ihrem, nicht nur gesundheitlich riskanten Verhalten, ihrer Wortwahl, auch den Eltern gegenüber, dem Medienkonsum – um nur einige mögliche Streitpunkte zu nennen. Die Auseinandersetzung gerade mit den Eltern bietet dem Kind die Möglichkeit zur Definition eigener Standpunkte. Doch es ist eine mehr als sportliche Aufgabe für die Eltern, sich hier als „Sparringspartner“ (Jesper Juul) für das Kind zu verstehen: Sie müssen über sich hinaus wachsen, um dem Kind Vertrauen zu schenken und Rückhalt zu geben, den Blick auf die Stärken des Kindes bewahren, obwohl sie sich große Sorgen um dessen Zukunft machen und oftmals „ins Schwarze treffende“ Verletzungen einstecken. In Gesprächen mit Eltern, Expertinnen und Experten möchten wir Hintergründe zu Ressourcen und Bedarfen erfahren und ergründen, wie Eltern von Jugendlichen unterstützt werden können. Wie können Eltern in einen Prozess mit ihren Kindern treten, um ihnen an diesem wichtigen Punkt in ihrem Leben hilfreich zur Seite zu stehen? Und wie können Angebote aussehen, die Eltern annehmen? Hier stellt die Elternarbeit des erfolgreichen Programmes „komm auf Tour“ eine gute Praxis dar (siehe auch das Gespräch mit Frau Schirmer, Seite 16). Im Rahmen des Modellvorhabens gilt es auszuloten, wie Module zur Stärkung der Elternkompetenzen gestaltet werden können.

Dagmar Lettner

den Lebenslagen tatsächlich annehmen, versteht oft unser professioneller oder sorgenvoller Blick den Zugang auf Augenhöhe.

An dieser Stelle freuen wir uns, eine Kooperation mit dem Träger Caiju e. V. eingehen zu können, der mit innovativen und partizipativen Ansätzen Projekte für Jugendliche im Übergang Schule/Beruf realisiert. In der Bezirksregion Hellersdorf Süd wird Caiju e. V. in Kooperation mit Jugendlichen und lokalen Akteurinnen und Akteuren, das von ihnen entwickelte Beratungsspiel durchführen. Die Aktion wird als Sommerferienprogramm angelegt.

Jugendliche entwickeln virtuelle Identitäten, statten sie mit Eigenschaften und biographischen Details aus. Die so geschaffenen Rollen gestatten tiefe Einblicke in die Lebenswelt, unter gleichzeitiger Wahrung der Intimsphäre der teilnehmenden Jugendlichen. Die Jugendlichen begeben sich nun in eine Beratungssituation, schlüpfen in die Rollen einer Beraterin, eines zu Beratenden, einer Beobachterin. Der Prozess wird filmisch begleitet und kann z. B.

im Rahmen des unten genannten Fachtages in die weitere Arbeit einfließen.

Ein weiterer Baustein kann eine Ideenentwicklung zur Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen Jugendarbeit und Schule sein. Hier bietet das aktuelle „Rahmenkonzept zur Kooperation von Schule und Jugendhilfe für den Bezirk Marzahn-Hellersdorf“ interessante Anknüpfungspunkte. In einem ersten Schritt möchten wir mit Jugendlichen im Rahmen von punktuellen Workshops an der Schule ins Gespräch über Berufsorientierung und ihre Rollenbilder kommen.

Fachtagung „Gute Ansätze zur milieuspezifischen Arbeit“

Zweite geplante Maßnahmen des Modellprojektes ist der Wissenstransfer im Rahmen einer Fachtagung „Gute Ansätze zur milieuspezifischen Arbeit mit Jugendlichen“. Ziel der Veranstaltung ist es, die Ergebnisse der aktivierenden Befragungen in den Bezirk zurück zu spiegeln. Zudem können den Fachkräften des

„Jugendliche – Release 2012“

Marc Calmbach, Peter Martin Thomas, Inga Borchard, Bodo Flaig (2012)

Wie ticken Jugendliche? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14–17 Jahren in Deutschland. Verlag Haus Altenberg

In ihrer aktuell erschienenen Studie „Wie ticken Jugendliche?“ stellt die SINUS Markt- und Sozialforschung GmbH die Ergebnisse ihrer Befragung von 72 Jugendlichen vor. Es findet sich darin ein spannender Einblick in das Leben von Jugendlichen (14-17 Jahre) mit vielen persön-

lichen Zitate und Fotos aus ihren Jugendzimmern. Aus den Aussagen wurden sogenannte „Lebenswelten“ profiliert.

Bei der Vorstellung der Studie stand auch die Situation der Ausgrenzung und Entsolidarisierung sozial benachteiligter Jugendlicher im Mittelpunkt: „Wenn der gesellschaftliche Aufstieg für einige nur noch Fiktion ist, dann läuft etwas falsch.“, so Thomas Schilling, bpb Bundeszentrale für politische Bildung.

„Die Studie zeigt ganz deutlich, dass wir zielgruppenspezifische Ansätze für die Jugendarbeit brauchen.“, betont Heike Kahl, Geschäftsführerin der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung.

(zitiert nach „Der Tagesspiegel“, 28.3.12).



Nehmen und geben dürfen als Voraussetzung für gelingende Partizipation

Interview mit Per Traasdahl zum Beratungsspiel von Caiju (Verein für Chancengleichheit und Arbeitsweltintegration Jugendlicher)

GesBB: Worin liegen die Schwerpunkte der Arbeit von Caiju e. V.?

Per Traasdahl: Caiju beschäftigt sich anhand der exemplarischen Zielgruppe junger Menschen mit der Frage, wie ein moderner Sozialstaat möglichst effizient und passgenau seine Zielgruppen an Verantwortung und Entwicklung beteiligen kann.

GesBB: Wie sind Sie bei Caiju e. V. auf die Idee gekommen, das Beratungsspiel zu entwickeln?

Per Traasdahl: In Beratungssituationen werden Lebensläufe interpretiert und Zukunftsperspektiven abgesteckt. Beratungssituationen können Menschen, und vor allem junge Menschen, schnell in eine ängstliche und defensive Rolle versetzen. Statt sich mit Richtlinien und Teilnahmebedingungen zu befassen, schlüpfen die Teilnehmenden des Beratungsspiels gleich selbst in die Rollen einer Beraterin, eines Beobachters, einer zu Beratenden, wechseln im Laufe des Spiels die Rollen, diskutieren, wie konstruktiv und fair die Situationen verlaufen und wie es hätte anders laufen können.

GesBB: Wie nah kann ein Spiel an die Realität kommen, was sind die Vorteile eines Spiels? Was sind Ihre Erfahrungen?

Per Traasdahl: Ein Spiel muss kein Gegensatz zur Realität sein. Wenn wir statt „Spiel“ „Ritual“ sagen, sind wir uns wohl alle einig, dass Zusammenleben durch Vorgänge strukturiert wird, die wir mehr oder weniger bewusst gemeinsam als virtuelle Konventionen unterstützen, oder eben nicht unterstützen. Indem wir als Ausgangspunkt von „Spiel“ sprechen, heben wir Szenarien aus dem Fluss der gewöhnliche Zuordnungen, um im Rahmen des Spiels alle Faktoren des Zusammenwirkens unterschiedlicher Personen strukturell erleben und diskutieren zu können.

In diesem Sinne – und mit ein kritischem Blick auf die zunehmende mediale Inszenierung des Persönlichen in Facebook, Reality-TV und Co. – ist unser Ansatz, durch die Einbettung in ein Spiel die Faktoren der Realität wahrhafter und vernünftiger wiederfinden zu können.

GesBB: Was sind die Erfolgsfaktoren für das Gelingen von Partizipation? Wie erreichen Sie insbesondere die Jugendlichen in belastenden Lebenslagen?

Per Traasdahl: Als Einstieg müssen wir uns fragen, ob nicht wir alle hin und wieder, mehr oder weniger belastende Lebenslagen erleben und kennen. Gerade in der Arbeit mit Traumatisierung entstand für uns die Schlüsselerfahrung, dass Partizipation stets auf „Geben und

Nehmen“ bauen muss. Für jeden Menschen ist es auf Dauer entwürdigend, Empfänger zu sein – von Geld oder anderer Hilfe – ohne geben zu dürfen. Deshalb muss in jeder Situation ein Vereinbarung und nicht ein einseitige Leistung oder Verordnung im Fokus stehen. Der „Deal“ muss stimmen, und dann ist der Mensch – darunter auch Jugendliche in belastenden Lebenslagen – mit einem ganz normalem Anspruch an Stolz und eigenem Vorteil bereit, seinen Part des Deals zu erfüllen. Wie es dann ganz konkret geht, ins Gespräch zu kommen, ist eine vielschichtige Angelegenheit, die vor allem unsere Bereitschaft voraussetzt, uns in die Lebenswelten hineinzubegeben mit „fairen Deals“ in der Tasche und nicht bloß mit den Fragen „Was ist Dein Problem?“ und „Was können wir für Dich tun?“.

GesBB: Vielen Dank für das Gespräch!

Die Fragen stellte Dagmar Lettner.

Das Beratungsspiel wurde in Rahmen des Projekts „Roter Faden“ im Auftrag der Bezirkslichen Bündnisse für Wirtschaft und Arbeit in den Berliner Bezirken Marzahn-Hellersdorf und Trepow-Köpenick 2010 entwickelt. Weitere Informationen zum Verein für Chancengleichheit und Arbeitsweltintegration Jugendlicher finden Sie unter www.caiju.de.



„komm auf Tour“ – und die Eltern sitzen im Beiwagen.

Interview mit Uta Schirmer zum Projekt



„komm auf Tour – meine Stärken, meine Zukunft“ ist ein Projekt der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) sowie der Bundesagentur für Arbeit. Im Rahmen eines Erlebnisparcours können Jugendliche der Klassen 7 ihre Stärken entdecken, Orientierungshilfen für Praktika erhalten und erfahren, welche beruflichen Möglichkeiten sie realisieren können. Die Internetseite www.komm-auf-tour.de bietet einen lebendigen Einblick in den Parcours, z. B. mit der „Sturmfreien Bude“ und den „Stärkeschränken“. In Berlin koordiniert SPI Consult GmbH das Programm, finanziert wird es durch das Land Berlin und die Arbeitsagentur, der Bezirk beteiligt sich mit personeller Unterstützung. Die bundesweite Projektentwicklung, Qualitätssicherung und Durchführung von „komm auf Tour“ leistet die Agentur Sinus – Büro für Kommunikation GmbH.

Mit Uta Schirmer, Fachsteuerung des Jugendamtes und Koordinatorin für das Programm in Marzahn-Hellersdorf, sprach Dagmar Lettner von Gesundheit Berlin-Brandenburg.

GesBB: Was macht für Sie die Bedeutung und den Reiz des Programmes „Komm auf Tour“ aus?

Uta Schirmer: Es ist ein aktives und wohl-durchdachtes Projekt und unterscheidet sich darin wohltuend von den „üblichen“ Messen. Die Schülerinnen und Schüler beschäftigen

sich aktiv nicht nur mit ihrer Berufswahl, sondern mit ihrer Lebensperspektive insgesamt, ausgehend von ihren Stärken. Und die Orientierung auf Stärken und Ressourcen ist gerade wichtig für die Jugendlichen, die in ihrem Alltag wenig Lob und wenig Anerkennung erfahren. Wenn sich die rund 70 Schülerinnen und Schüler pro Durchlauf beim Erlebnisparcours einfinden, gibt es zunächst einmal ziemliches Gewühle, sehr schnell stellt sich aber eine arbeit-same Atmosphäre ein. Die Gruppe wird von zwei Reisebegleiterinnen bzw. -begleitern durch den Parcours geführt. Diese sind zum einen von Sinus selbst, zum anderen von den Partnerinnen und Partnern aus der Region, damit sich direkt Anknüpfungspunkte ergeben. Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner sind bewusst junge Leute, die allein dadurch den Jugendlichen sehr nah sind (Peer-Ansatz). Als ganz angenehm wird es von den Jugendlichen empfunden, dass die Lehrerinnen und Lehrer nicht direkt mit dabei sind und „einschreiten“.

Der Parcours selbst ist sehr anregend und praktisch angelegt, bietet Möglichkeiten, vielschichtige Erfahrungen zu machen, auch mal einen Rollenwechsel einzunehmen. Am Ende steht oft die Erkenntnis: Nur ich kann mein Leben in die Hand nehmen – und es gibt Partner, die mich dabei unterstützen.

GesBB: Was sind die Faktoren für eine erfolgreiche Durchführung? Wie gelingt die Öffent-

lichkeitsarbeit? Wie erreichen Sie die Lehrerschaft an den Schulen?

Uta Schirmer: Entscheidend für das gute Gelingen ist die Einbindung der Partner aus dem Netzwerk (z. B. AG 78 und Regionaler Ausbildungsverbund). Neben der Schulsozialarbeit sind das auch das JobCenter, Bildungsträger, Jugendfreizeiteinrichtungen, Streetwork etc. Diese sind bereits in die vorbereitenden Koordinierungstreffen eingebunden. Das Netzwerk der Partner in der Region ist dabei kontinuierlich größer geworden und wir haben zu intensiven Formen der Kooperation gefunden. Es gibt eine große Bereitschaft, das Projekt aktiv zu unterstützen, auch bei den ganz praktischen Sachen. So stellt z. B. das JobCenter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als „Reisebegleitung“, viele packen mit an, wenn der große Parcours auf- und abgebaut wird und ich freue mich, wenn ich für ein „Dankeschön“ und eine Tasse Kaffee hier so große Unterstützung finde.

Ich bin auch sehr angetan davon, wie die Träger in der Region den ressourcenorientierten Ansatz von „komm auf Tour“ aufgegriffen und durch eigene Ideen weiterentwickelt haben: So hat Helliwood das „Talentmobil“ (www.talentmobil.de) gestartet, in dem sie mit zwei Koffern voller Methoden und Materialien Schulen mobil aufsuchen. Und „Kids & Co.“ (www.kids-und-co.de) bietet mit dem Projekt „Wir packen’s an!“ einen Parcours an, bei dem die Jugendlichen (9./10. Klasse) sich an unterschiedlichen Stationen wie Hotel, Reiseverkehr, etc. und in den Werkstätten richtig praktisch ausprobieren können.

Bei den Schulen ist es wichtig, dass es sich herumspricht, dass es ein tolles Projekt ist. Für die Lehrerinnen und Lehrer gibt es einen begleitenden Lehrerworkshop, in dem das Projekt vorgestellt wird. Wir wünschen uns eine verbindliche Anmeldung des Lehrpersonals, um einen guten Transfer der Inhalte Lebensorientierung/Berufsorientierung auch in den Unterricht mit den verschiedenen Fächern zu erreichen.

GesBB: Wie zufrieden sind Sie mit der Resonanz bei den Jugendlichen, bei Lehrerinnen und Lehrern und ggfs. bei den Eltern? Was ist Ihr persönliches Highlight?

Uta Schirmer: Wir veranstalten „komm auf tour“ dieses Jahr zum vierten Mal. In Berlin ge-



hörten wir zu den ersten vier Bezirken, die an diesem Vorhaben teilgenommen haben und wir konnten unsere Anmeldezahlen kontinuierlich steigern: Zu Beginn waren es rund 500 Jugendliche, letztes Jahr konnten wir 944 Schülerinnen und Schüler der 7. Klasse erreichen. Das ist ein erheblicher Anteil des gesamten Jahrgangs. Dabei konzentrieren wir uns hauptsächlich auf die Sekundarschulen.

Bei den Eltern waren wir skeptisch und hatten nicht erwartet, eine große Zahl zu erreichen. Als Ziel hatten wir uns im letzten Jahr einen Anteil von zehn Prozent gesetzt. Zu unserem Elternnachmittag um 16 Uhr erschienen dann rund 100 Eltern, oft auch Mütter mit Kinderwagen. Das war sehr gelungen: Die Eltern konnten das Projekt, aber auch die Ansprechpartner in der Region kennenlernen und, wie etwa das JobCenter, in einer positiven Rolle erleben.

Für eine bessere Verständigung hatten wir die Kulturdolmetscherinnen eingeladen. Auch unter den Eltern entstanden unheimlich spannende Diskussionen – beim nächsten Mal möchten wir dafür noch mehr Raum lassen und es auch noch besser in die Schulen transportieren.

GesBB: Elternkompetenzen: Warum ist es wichtig, die Eltern einzubeziehen und wie kann dies gelingen?

Uta Schirmer: Eltern sind die wichtigsten Partner für ihre Kinder bei der Berufsorientierung. Sie helfen sehr, wenn sie zuhören, ihre Kinder ernst nehmen. Dies ist oft schwierig, da die Kinder auch Stress verursachen. Sie sind mitten in der Pubertät, stellen alles – auch sich selbst – in Frage. Gibt es dann Ärger, z. B. in

der Schule, neigen Eltern – und da spreche ich sehr wohl aus eigener Erfahrung – schnell dazu, nur die Defizite zu sehen. Bei „komm auf tour“ werden die Eltern eingeladen, sich mit den Ressourcen ihrer Kinder zu beschäftigen: Sie erhalten eine „Elternspielkarte“, in der sie die Stärken ihrer Kinder einschätzen können und so eine Anregung für gemeinsame Gespräche erhalten. Die Materialien sind sehr anregend gestaltet, auch mehrsprachig.

GesBB: Wie und wann führen Sie den nächsten Durchlauf durch?

Uta Schirmer: Vorgesehen ist die letzte Novemberwoche, vom 26. bis 30. November 2012.

GesBB: Vielen Dank für das Gespräch.



„Eltern stärken, aber wie?“

Im Dezember 2011 wurden die Ergebnisse der qualitativen Befragungen in Marzahn-Hellersdorf vorgestellt

Gesundheit Berlin-Brandenburg hat Eltern in belastenden Lebenslagen aus Marzahn-Hellersdorf befragt (vgl. Projektnewsletter 2, Seite 1). In qualitativen Interviews und Fokusgruppen wurde ermittelt, über welche Ressourcen Eltern verfügen, welchen Blick sie auf ihre eigene Situation und auf die gesunde Entwicklung ihrer Kinder haben, welchen Bedarf sie hinsichtlich Unterstützungsmöglichkeiten nennen und welche Angebote sie in Anspruch nehmen.

Ziel der Befragung war es, zusätzlich zu den bereits bestehenden, sehr detailliert erhobenen quantitativen Daten aus der Gesundheits- und Sozialberichterstattung des Bezirks qualitative Ergebnisse zu liefern und objektive Daten mit der subjektiven Sichtweise von Eltern zu ergänzen. Insgesamt konnten über 100 Eltern befragt werden, bei denen immer mehrere Kriterien für soziale Benachteiligung zutraten, wie Bezug von Transferleistungen, kein bzw. niedriger Bildungsabschluss, junge El-

EINLADUNG 

Eltern stärken, aber wie?
Ressourcen, Bedarfe
und Qualität der Angebote

Fachveranstaltung von „Gesund aufwachsen in Marzahn-Hellersdorf – Modellvorhaben Präventionskette“



Montag, 5. Dezember 2011
von 14 bis 18 Uhr
Alice Salomon Hochschule
Alice-Salomon-Platz 5, 12627 Berlin



ternschaft, alleinerziehend, drei oder mehr Kinder und/oder Migrationshintergrund. Die Akquise erfolgte auf der Straße und durch die Kooperation mit Einrichtungen und Akteurinnen und Akteuren aus dem Bezirk.

Die Ergebnisse der Elternbefragungen wurden im Rahmen einer Fachveranstaltung am 5. Dezember 2011 in der Alice Salomon Hochschule vorgestellt und anschließend gemeinsam mit den über 120 Teilnehmerinnen und Teilnehmern in verschiedenen Arbeitsgruppen diskutiert.

Die Ergebnisse der Elternbefragung und die Dokumentation der Fachtagung können Sie auf den Internetseiten des Regionalen Knoten Berlins einsehen:

www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/?termin2=1874



„Vielfalt von Elternkompetenzen wahrnehmen“

Rückblick auf die Fachtagung vom 25. November 2011

Die Fachtagung „Vielfalt von Elternkompetenzen wahrnehmen – Wie gelingt es, türkeistämmige und arabischsprachige Eltern für die Zusammenarbeit mit Kitas und Familienzentren zu gewinnen?“ hat am 25. November 2011 im Nachbarschaftshaus Urbanstraße mit über 130 Teilnehmenden stattgefunden.

Nach der Begrüßung durch Herrn Knut Mildner-Spindler, Bezirksstadtrat für Gesundheit, Soziales und Beschäftigung von Friedrichshain-Kreuzberg, stellte Saffana Salman von Gesundheit Berlin-Brandenburg die Ergebnisse der Befragungen von türkeistämmigen und arabischsprachigen Eltern mit Kitakindern aus Friedrichshain-Kreuzberg vor. Darauf aufbauend kam der nächste spannende Vortrag über die Zusammenarbeit mit Eltern auf der Grundlage vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung von Petra Wagner, Kinderwelten, mit dem Titel Ohne Eltern geht es nicht! Und wie geht es mit Ihnen? Anschließend fand die Workshop-Phase statt, in der u.a. die Kommu-



nikation auf Augenhöhe, die Arbeit der Stadtteilmütter, der Übergang von der Kita in die Schule und die dabei auftretenden Probleme sowie Möglichkeiten der Elternbeteiligung diskutiert wurden.

Die Präsentationen, Handouts und Protokolle der Fachtagung finden Sie unter diesem Link: www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/vielfalt-von-elternkompetenzen-wahrnehmen-wie-gelingt-es-tuerkeistaemmige-und-arabischsprachige-familien-fuer-die-zusammenarbeit-mit-kitas-zu-gewinnen



„Familien auf Augenhöhe begegnen – Kommunikation und professionelle Haltung“

Workshop für Fachkräfte in Marzahn-Hellersdorf am 14. und 15. Juni

Kinder in ihrer Entwicklung optimal zu unterstützen, ist eine Gemeinschaftsaufgabe von Eltern und allen Fachkräften, die mit Familien arbeiten. Wenn der Zugang zu und die Interaktion mit Familien besonders in belastenden Lebenslagen gut gelingt, können Eltern in ihren Kompetenzen gestärkt und die gesunde Entwicklung von Kindern unterstützt werden. Dafür sind der Austausch von Fachkräften über geeignete Kommunikations- und Zugangswege untereinander und zu den Familien sowie die fortwährende Reflexion der eigenen Rolle besonders wichtig.

Das Modellvorhaben bietet vor diesem Hintergrund den Workshop „Familien auf Augenhöhe begegnen – Kommunikation und professionelle Haltung“ an. Der Workshop richtet sich an Fachkräfte aus Marzahn-Hellersdorf, die direkt mit Familien in belastenden Lebenslagen in der Beratung, Begleitung oder im Rahmen von Elternkursen zusammenarbeiten und ihre Kompetenzen vertiefen möchten.

Der Workshop wird von Jule Endrweit, Werk, Organisationsberaterin und erfahrene Trainerin der Transaktionsanalyse durchge-

führt. Jule Endrweit versteht es ausgezeichnet, die Ressourcen, Kompetenzen, Realitäten und Kontexte ihrer Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den Mittelpunkt zu stellen und daran anzuknüpfen.

Die Veranstaltung findet am Donnerstag, den 14. Juni 2012 von 9.00 bis 17.00 Uhr und Freitag, den 15. Juni 2012 von 9.00 bis 12.30 Uhr im Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf in der Riesaer Str. 94, Raum A 501 statt. Die Teilnehmeranzahl ist auf 15 Personen beschränkt.



„Gesund aufwachsen in Marzahn-Hellersdorf“

beim Symposium des bundesweiten Gesunde Städte-Netzwerkes

Vom 13. bis 15. Juni 2012 findet in Dresden das Fachsymposium „Gesunde Stadtplanung“ des Gesunde Städte-Netzwerkes statt. Marzahn-Hellersdorf, mit Kerstin Moncorps als bezirklicher Ansprechpartnerin, ist seit vielen Jahren Mitglied des bundesweiten Gesunde Städte-Netzwerkes. In dem Workshop „Gesund auf-

wachsen“ am 14. Juni wird Andrea Möllmann, Regionaler Knoten Berlin und Projektkoordinatorin bei Gesundheit Berlin-Brandenburg, das Modellvorhaben zum Aufbau einer kommunalen Präventionskette in Marzahn-Hellersdorf vorstellen. Neben dem Modellvorhaben präsentieren sich die Stadt München mit einer

Präsentation zum schwierigen Leben von Familien in der Großstadt und die Stadt Dresden mit dem Titel „Herausforderungen der Geburtenhauptstadt“. Der Workshop verspricht einen interessanten Austausch mit allen Teilnehmenden.



Gut und gesund aufwachsen

Fachaustausch am 7. Juni bei der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt

Gesundes Aufwachsen von Berliner Kindern und Jugendlichen im Sinne der Entwicklung von Lebenskompetenzen und mit Zukunftsperspektive ist sowohl ein vorrangiges Thema im Rahmen der Berliner Initiative Aktionsräume^{plus} als auch im Rahmen des Berliner Gesundheitszielprozesses. Dafür braucht es bereichsübergreifende und zielgerichtete Strategien, mit denen es gelingt, insbesondere Familien in belastenden Lebenslagen bedarfsgerecht und präventiv zu unterstützen.

Gemeinsam luden die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt, die Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales sowie die Fachstelle für Prävention und Gesundheitsförderung im Land Berlin zu einem Fachaustausch ein, um die unterschiedlichen Projekte zu diesem Thema in den Aktionsräumen^{plus} vorzustellen und zentrale Herausforde-

rungen und Fragestellungen miteinander zu diskutieren.

Neben dem Modellvorhaben „Gesund aufwachsen in Marzahn-Hellersdorf“ präsentierten sich die Projekte „Vielfalt von Elternkompetenzen wahrnehmen“ (das Tandemprojekt des o. g. Modellvorhabens) und „Interkulturelle Öffnung des Gesundheitswesens“ aus dem Aktionsraum^{plus} Kreuzberg-Nordost, das Projekt „KijuFit“ aus dem Aktionsraum^{plus} Spandau-Mitte und die Projekte „Bewegungspicknick“ und „Bewegte Schule“ aus dem Aktionsraum^{plus} Wedding/Moabit. In vier Workshops wurden die Themen Bewegungsförderung im Stadtteil, ressortübergreifendes Arbeiten, Zugangswege zu Familien in belastenden Lebenslagen und Nachhaltigkeit mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus Senats- und Bezirksverwaltungen, Quartiers-

managements und freien Trägern miteinander diskutiert. Ziel des Fachaustausches war es, Gesundheitsförderung und gesundes Aufwachsen als Gemeinschaftsaufgabe zu begreifen und auch gemeinsam umzusetzen.

Marzahn-Hellersdorfer Gesundheitskonferenz

Im Rahmen der kommenden 6. Berliner Woche der Seelischen Gesundheit vom 10. bis 21. Oktober 2012, die sich schwerpunktmäßig mit der seelischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen beschäftigt, wird die 11. Marzahn-Hellersdorfer Gesundheitskonferenz das Thema Präventionsketten in den Mittelpunkt rücken. Nähere Informationen hierzu finden Sie ab September 2012 unter www.knoten-berlin.de.



Angebote des Zentrums für Weiterbildung

der Alice Salomon Hochschule Berlin für Erzieherinnen und Erzieher

Das Zentrum für Weiterbildung der Alice Salomon Hochschule Berlin bietet eine Vielzahl von Fort- und Weiterbildungskursen für Erzieherinnen und Erzieher an.

Aus unserem Programm:

71.12 Elterngespräche führen – aber wie?

Ein Methodenseminar

Seminarzeiten:

Mi/Do/Fr: 15.8. bis 17.8.2012

(10.00-17.00 Uhr)

Teilnahmegebühr:

198 Euro/ermäßigt 99 Euro

75.12 Familienräte an Schulen

Seminarzeiten:

Mi/Do: 22.8. bis 23.8.2012

(10.00-17.00 Uhr)

Teilnahmegebühr:

132 Euro/ermäßigt 66 Euro

78.12 „Was tun mit den Jungs?“ – Jugendarbeit als (Gewalt-) Prävention in Jugendhilfe und Schule

Seminarzeiten:

Do/Fr: 30.8. bis 31.8.2012

(10.00-17.00 Uhr)

Teilnahmegebühr:

132 Euro/ermäßigt 66 Euro

88.12 Essverhalten und Essstörungen bei Kindern und Jugendlichen Ernährungstherapeutische Hilfen bei Essstörungen

Seminarzeiten:

Di/Mi: 18.9. bis 19.9.2012

(9.00-16.00 Uhr)

Teilnahmegebühr:

132 Euro/ermäßigt 66 Euro



L 06.12 Beziehungsorientierte Arbeit mit Kindern unter drei Jahren in Krippe und Tagespflege

Seminarzeitraum:

14.9.2012-8.6.2013 (11 Module)

Seminarzeiten:

Fr: 15.00-19.00 Uhr,

Sa: 10.00-15.00 Uhr

Teilnahmegebühr:

1.330 Euro, zahlbar in 8 Raten

à 166,25 Euro,

vom 1.10.2012 bis 1.5.2013

Ausführliche Seminarbeschreibungen, weitere Themen und Informationen finden Sie unter:

www.ash-berlin.eu/zfwb

Aktionsräume plus

Berlin
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt

Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales | be.mim Berlin

Marzahn
Hellersdorf



ALICE SALOMON
HOCHSCHULE BERLIN
University of Applied Sciences



udek
Die Ersatzkassen



IKK
Brandenburg und Berlin

KNAPPSCHAFT
DIE GEWERKE DER ANWANDERER

BIG
direkt gesund

Impressum

„Gesund aufwachsen in Marzahn-Hellersdorf – Modellvorhaben Präventionskette“ ist ein Modellvorhaben innerhalb der Berliner Initiative Aktionsraumplus.

Dieser Newsletter wird herausgegeben von:

Gesundheit Berlin-Brandenburg e. V.

Friedrichstraße 231 · 10969 Berlin

Tel.: (030) 44 31 90 76 · Fax: (030) 44 31 90 63

Redaktion und Kontakt:

Projektleitung (verantwortlich): Andrea Möllmann,

moellmann@gesundheitbb.de, (V.i.S.d.P.).

Tel.: (030) 44 31 90 67

Öffentlichkeitsarbeit: Marion Amler,

amler@gesundheitbb.de,

Tel.: (030) 44 31 90 72

Ansprechpartnerinnen für die Phase

„Rund um die Geburt“:

Danielle Dobberstein, dobberstein@gesundheitbb.de,

Tel.: (030) 44 31 90 68,

Lisa Rösch, roesch@gesundheitbb.de,

Tel.: (030) 44 31 90 71,

Franziska Seybold, seybold@gesundheitbb.de

Ansprechpartnerin für die Phase

Kita/Grundschule:

Maren Janella, janella@gesundheitbb.de,

Tel.: (030) 44 31 90 76,

Sabine Scheifhacken,

scheifhacken@gesundheitbb.de,

Tel.: (030) 44 31 90 94

Ansprechpartnerin für die Phase Jugendliche:

Dagmar Lettner

lettner@gesundheitbb.de

Tel.: (030) 44 31 90 982

Ansprechpartnerin für das Tandemprojekt

„Vielfalt von Elternkompetenzen wahrnehmen“
im Aktionsraumplus Kreuzberg NordOst:

Saffana Salman,

salman@gesundheitbb.de, Tel.: (030) 44 31 90 94

Bildnachweise:

Seite 3 – Helga Schmadel, Pixelio

Seite 4 – Haasamat, Pixelio

Seite 5 – Ernst Fessler

Seite 6 – SOS-Familienzentrum

Seite 7 – Ernst Fessler

Seite 9 – Kita „Haus Lach und Krach“

Seite 10 – Stephanie Hofschläger, Pixelio

Seite 11 – André Wagenzik

Seite 13 – Günter Havlena, Pixelio

Seite 14 – Paul-Georg Meister

Seite 16 – Agentur Sinus – Büro für Kommunikation

GmbH

Seite 20 – Marion Amler